

Von was haben Sie erzählt, heute den Tag über, oder in der vergangenen Woche, dann, wenn Sie beim Einkaufen Ihre KollegInnen getroffen haben oder wenn Sie mit Ihren Lieben am Mittagstisch gesessen sind? Was waren die Themen? Vielleicht die Freude über unsere neue Bewegungsfreiheit? Oder eine kleine Unternehmung, eine Begegnung, ein Erlebnis, wie sie jetzt neu wieder mehr möglich geworden sind? Bei mir waren es Gespräche über die Freuden und Leiden bei der Pflege von einem alten Menschen und die Pläne für eine mögliche Ferienwoche im Sommer. Aber ich bin überzeugt, jedes von uns hatte etwas zu erzählen gehabt, und ich hoffe nur: jedes hat auch genug offene Ohren und Aufmerksamkeit gefunden, wo unser Erzähltes auch genug gehört worden ist und genug Wertschätzung gefunden hat.

«Wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund», sagt Jesus. Entweder spricht unser Mund von dem Guten, das wir erlebt haben; oder von dem Bösen in unserem Herzen, das wir vielleicht noch nicht loswerden, noch nicht abschütteln konnten, weil uns etwas geplagt, gekränkt oder geärgert, mit Sorgen und Ängsten erfüllt oder verletzt hat. Scheinbar setzt Jesus aber voraus: irgendwie setzt sich da eine Ehrlichkeit durch zwischen dem, was in unseren Herzen ist, und dem, was wir nach aussen bewirken: in dem, was und wie wir sprechen und was wir tun und wie, ob wir gute oder schlechte Früchte hervorbringen und bewirken.

Scheinbar mehr Ehrlichkeit als sie sonst bei uns Menschen vorausgesetzt werden kann. Denn da sollen wir uns auch alle einmal prüfen, wie wir es halten mit der Ehrlichkeit, und wie das bei uns ankommt, wenn Jesus ruft: «Ihr Heuchler! Ihr seht den kleinen Splitter im Auge des Bruders, aber den dicken Balken im eigenen Auge merkt Ihr nicht!» Das heisst doch: Wenn ich ehrlich sein will; und auch Gerechtigkeit fordere; dann muss ich ehrlich mit meinen eigenen Fehlern, Grenzen und Schwächen sein. Und wenn ich merke: dass ich auch gegen mich selbst grosszügig und gnädig und barmherzig sein muss: dann kann ich das vielleicht auch ein Stück weit anderen gegenüber. – Es ist ja sowie die Frage: ob ich einen anderen überhaupt ändern kann? Oder ob nicht eigentlich NUR jedes selbst sich ändern kann? Nur von sich aus sich selbst ändern kann? – Und bekanntlich kann sich nur dann jemand ändern, wenn er oder sie zuerst einmal weiss: ich darf so und genauso sein, wie ich bin, vorher geht wahrscheinlich gar nichts.

Aber das ist ja das, was Jesus uns so klar und anschaulich und wohltuend vorgemacht hat. Dass bei ihm und neben ihm und direkt in seiner Nähe und bei seinen fröhlichen Mahlzeiten an seinem Essenstisch wirklich alle SEIN durften, Betrüger und Fromme, Sünderinnen und ein Gerechter wie Nikodemus. Jesus sagt: Ihr müsst es so machen wie der Meister! Der Lehrling steht nicht über dem Meister! Ihr könnt nicht das, was ich Euch vorgelebt habe und was ich Euch beigebracht habe, einfach über Bord werfen und ersetzen durch eine andere Einstellung, die ihr selbst euch ausgedacht habt und die

euch besser gefällt – vielleicht weil sie für euch bequemer ist –; denn meine Lehrtochter und mein Lehrling – und das seid Ihr – steht nicht über dem Meister, das ist Jesus. Und wer alles gelernt hat, der wird immer mehr seinem Meister Jesus ähnlich werden.

Und wenn nicht; wenn wir uns an das halten, was für uns das Bequemste ist; wo wir scheinbar am meisten von profitieren; was unserem gesunden Eigennutz am meisten entgegenkommt... und wenn wir mit so einer Einstellung zum Vorbild für andere werden... ob es dann nicht so weit gekommen ist, dass ein Blinder einen Blinden führt? Ob wir dann nicht beide in der Gefahr sind, in eine Grube zu fallen?

Aber ich denke: wir müssen unbedingt noch einmal zurück zu den Gedanken von Jesus von dem Guten in unseren Herzen, das Gutes hervorbringt, und von dem Bösen im Herzen, das Böses hervorbringt. Ja, hab ich denn nicht manchmal auch böse Gedanken in meinem Herzen? Hab ich nicht manchmal auch Zorn oder Wut, Hass oder Ärger in meinem Herzen, dann wenn jemand mich zur Weissglut getrieben oder geplagt oder gekränkt hat? Bin ich deswegen zum Hoffnungslosen Fall geworden? Gerade wenn Jesus Ehrlichkeit von mir will und ich kein Heuchler sein soll: keiner von uns kann die bösen Gedanken im Herzen einfach verleugnen! Sie sind doch einfach da manchmal!

Ein frommer Mann hat gesagt: Es kommt darauf an: was du aus den bösen Gefühlen und Gedanken machst. DU musst nicht aus bösen Gefühlen böse Worte oder böse

Taten machen. Du hast es schon oft geschafft – jedes hat das schon oft geschafft – dass Du aus einem bösen Gefühl oder einem bösen Gedanken doch trotzdem ein gutes Wort oder etwas Wohlwollendes, Liebevollendes gemacht hast. Also kannst du das. Da steckt kein Automatismus drin! Weil du WEISST, dass du das kannst, darum kannst du auch ehrlicher mit dir selbst sein und zu dir sagen: ja, ich hab manchmal Wut in mir; ja, ich hab manchmal Zorn in mir; aber wir müssen das nicht immer ausleben. – Ein Gefühl in meinem Herzen kann nur dadurch Böse werden, wie ich damit umgehe. Böse kann es nur dann werden, wenn ich ihm Macht gebe und wenn ich alles auslebe, was sich da regt in meinem Herzen. – Das was vorher ursprünglich da ist, das kann gar nicht gut oder böse sein, das ist einfach nur DA. Erst je nachdem, was ich daraus oder damit mache, erst dann wird in meinem Herzen etwas Gutes oder etwas Böses daraus! Bringt also Gutes hervor nächste Woche, weil in Deinem Herzen etwas Gutes ist! Bringt süsse Feigen und Trauben hervor, weil Du keine Distel und kein Dornstrauch bist! – Spannend ist dabei noch folgendes: die guten Worte und guten Taten kommen aus dem guten Herzen hervor, also aus einer guten Absicht, das ist das eine. Aber die Absicht ist nicht das Entscheidende: was am Ende zählt, ist das Ergebnis. Ist die gute Frucht. Wir können wir uns nicht herausreden: «Aber ich habe es doch gut gemeint, ich habe doch eine gute Absicht gehabt». Mit Gut-Meinen allein dürfen wir keinen Schaden anrichten. Am Ende entscheidet die gute Frucht. Nur eine Feige ist eben

wirklich eine süsse Feige. Nur die Traube ist wirklich
eine süsse Traube. Amen.